

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 26/2 (1999)

DOI: 10.11588/fr.1999.2.47463

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

daß jedoch an den Grundsätzen der Politik gerüttelt wurde. So bemühte man sich auch in deutscher Zeit v. a. um eine Konzentration der Prostitution in öffentlichen Häusern und die Eindämmung des Straßenstrichs. Höchstes historisches Interesse verdienen die Mitteilungen, die bezüglich der regionalen Herkunft der Colmarer Dirnen sowohl für die 2. Hälfte des 16. Jhs. (Karte S. 58) wie (hier freilich nur anhand ausgewählter Beispiele) für das späte 19. Jh. (S. 133) gemacht werden, weil sie zeigen, wie weit gestreut der Einzugsbereich gewesen ist – er reichte bis in die Schweiz, nach Bayern und in den Moselraum, aber nach Westen kaum über die Vogesen hinaus.

Der zweite Teil des Bandes ist der Geschichte der Geschlechtskrankheiten im Elsaß und deren Bekämpfung gewidmet. Der Verfasser dieses Beitrags, der Dermatologe C. FUCHS, geht am Schluß auch auf die Ausbreitung von AIDS ein. Seit ihrem ersten Auftreten im Elsaß im Jahre 1983 haben sich hier nach seinen vorsichtigen Schätzungen 1500 bis 2000 Menschen mit dieser Krankheit infiziert. Im dritten Teil schließlich finden sich neben der längeren Lebensbeschreibung eines Straßburger Zuhälters aus dem frühen 19. Jh. von J.-M. HITTER Momentaufnahmen zur gegenwärtigen Situation, darunter u. a. Presseberichte (hauptsächlich aus den DNA) und Einschätzungen der Polizei in Colmar, Mühlhausen und Straßburg.

Der sorgfältig redigierte und mit zahlreichen Abbildungen ausgestattete Band, den eine vorzügliche Bibliographie beschließt, stellt insgesamt einen wertvollen Beitrag zur Sozialgeschichte des Elsaß dar.

Klaus-Jürgen MATZ, Mannheim

Von der Schiessgruob zur modernen Stadtentwässerung, hg. von der Stadtentwässerung Zürich, Abteilung Bauamt. Unter Verwendung eines unveröffentlichten Manuskripts von Hansruedi STEINER, verfaßt von Martin ILLI, Zürich (Verlag Neue Zürcher Zeitung), 2. Aufl. 1992, 264 S.

Das Buch behandelt in seriöser Weise und auf durchgehend hohem wissenschaftlichen Niveau ein im wahrsten Sinne des Wortes »anrühiges« Thema. Es zerfällt in drei klar voneinander abgegrenzte Teile. Im ersten, dem offenbar zugute kam, daß auf die Vorlage eines Technikers zurückgegriffen werden konnte, wird die Geschichte der Abfall- und v. a. Abwasserentsorgung der Stadt Zürich von einem Historiker auf breiter – auch archivalischer – Quellengrundlage von der Römerzeit bis in die Gegenwart dargestellt. Der zweite Teil (er wurde in der Gliederung des Buches selbst freilich dem ersten inkorporiert) aus der Feder zweier Fachexperten ist der heutigen Situation der Zürcher Stadtentwässerung gewidmet. Im dritten Teil schließlich wird unter der sachlich nicht ganz korrekt gewählten Überschrift »Lexikon zur Geschichte der Haus- und Stadtentsorgung« ein konziser Gesamtüberblick über das Thema von den Anfängen entsprechender Techniken in den Reichen an Euphrat, Indus und Nil wiederum bis zur Gegenwart geboten, wobei auch hier der jüngste Abschnitt einem Techniker anvertraut wurde. Die unglücklich ganz am Schluß platzierte knappe »Zusammenfassung« bezieht sich ausschließlich auf den Zürcher Teil und wäre besser dort angefügt worden. Alle Partien des Bandes sind mit zahlreichen Abbildungen reich illustriert. Sie wurden in vorbildlicher Weise auf den Text bezogen und unterstützen diesen nachhaltig.

Die Entwicklung von Abwasser-, Unrat- und Fäkalienentsorgung bewegte sich in Zürich im wesentlichen in den Bahnen, wie man sie auch aus anderen Städten (Mittel-)Europas kennt. In der Antike besaß das kleine Turicum freilich keine jener hochentwickelten Einrichtungen, die in größeren und ungünstiger gelegenen römischen Städten (auch in der Schweiz) gefunden wurden, weil die starken natürlichen Gewässer solche entbehrlich machten. Kanalsysteme, u. a. mit den erst im 19. Jh. von britischen Ingenieuren wiederent-

deckten vorteilhaften spitzwinkligen Einmündungen der Seitenkanäle in die Sammler, sind hier daher nicht gefunden worden. Im Mittelalter suchte man der zunehmenden und gerade auch vom Gewerbe verursachten Umweltprobleme durch Gruben und »Ehgräben« Herr zu werden. Auch häuften sich schon in dieser Zeit die Eingriffe des Rates, doch kann der Verfasser mit guten Gründen plausibel machen, daß diese Interventionen im späteren Mittelalter und in der frühen Neuzeit weniger der Hygiene galten, von der man in Zürich so wenig verstand wie sonst in Europa (Bodenvergiftungstheorie; die Annahme, Geruch als solcher sei Auslöser von Krankheiten), sondern vielmehr sozial wie ökonomisch dysfunktionalen Streit zwischen Nachbarn verhindern sollten.

Der von Alain CORBIN beschriebene europäische Hygienenediskurs seit dem ausgehenden 18. Jh. (auf den in der vorliegenden Publikation freilich nicht näher Bezug genommen wird) zeitigte in Zürich gründliche und dauerhafte Maßnahmen erst mit der »Kloakenreform« von 1867. Dabei entschied man sich jedoch nicht für das u. a. aus Großbritannien bereits bekannte System der Schwemmkanalisation, sondern für das Kübelsystem nach dem Vorbild von Paris. Hierbei wurde ungehindert in die Kanalisation abgeleiteter Urin vom Kot, den man in austauschbaren und von städtischen Bediensteten turnusmäßig entleerten und gereinigten Kübeln sammelte, getrennt. Der Grund für die sich später als Fehlentscheidung erweisende Einführung dieses Verfahren lag in dem schon von alters her bekannten enormen ökonomischen Wert der Fäkalien als Dünger. Doch nahm dieser schon bald nach der »Kloakenreform« rapide ab. Wurden 1875 noch 12 Franken für einen Kubikmeter des Kübelinhalts bezahlt, sank der Preis infolge des zunehmenden Einsatzes von Handels- und Kunstdünger bis 1899 auf nunmehr 2–3 Franken. Zeitgenossen machten daneben freilich auch eine Qualitätsverschlechterung der fäces wegen der zunehmenden Nutzung von Wasserspülungen für den Preisverfall verantwortlich. Dieser jedenfalls führte im Verein mit den immer stärker empfundenen Belästigungen durch das Kübelsystem schließlich dazu, daß (mit einiger Verspätung) auch in Zürich 1925–1932 die Schwemmkanalisation eingeführt wurde. Immerhin hatte man das Kanalsystem bei der »Kloakenreform« in weiser Voraussicht schon so geplant, daß die neue Technik keine größeren Umbauten des Netzes erforderte.

Auch wenn dem Mentalitätswandel mit dem bloßen Rekurs auf die bekannten (mittlerweile aber auch umstrittenen) Thesen von Norbert Elias nicht ganz die Aufmerksamkeit gewidmet wird, die ihm gebührt, ist der Band, in dem auch die Einrichtung von öffentlichen Bedürfnisanstalten und die Ausstattung von Privatwohnungen mit Badezimmern (in beiden Fällen scheint Zürich einen Vorsprung vor anderen Städten in Mitteleuropa besessen zu haben) behandelt werden, insgesamt ein sehr wertvoller Beitrag zur Hygienegeschichte Europas.

Klaus-Jürgen MATZ, Mannheim

Nada BOSKOVSKA LEIMGRUBER (Hg.), Die Frühe Neuzeit in der Geschichtswissenschaft. Forschungstendenzen- und Forschungsergebnisse, Paderborn (Schöningh) 1997, 251 S.

Les actes de ce séminaire international, tenu à l'Université de Zürich en 1993, sont exemplaires pour trois raisons majeures. Ils replacent, en premier lieu, les grands débats contemporains de la recherche en histoire moderne dans une perspective historiographique féconde. On rappelle par exemple la contribution de *l'Ecole des Annales* dans l'émergence d'une nouvelle écriture de l'histoire, tournée vers l'étude du climat, la démographie historique, les mentalités, la civilisation matérielle, etc. On tente également d'évaluer ici avec beaucoup de pertinence l'impact sur la recherche la plus récente de l'œuvre pionnière laissée par trois maîtres disparus: Mikhaïl Bakhtine, Norbert Elias et Michel Foucault.

D'autre part, ce recueil accorde une grande place aux problèmes méthodologiques: aussi bien ceux de la délimitation chronologique que ceux de la détermination géographique des temps modernes: la Russie est ainsi, à juste titre, intégrée à l'espace européen.